

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 65 (1971)
Heft: 11

Vereinsnachrichten: Unsere Herbsttagung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Herbsttagung

Unsere Herbsttagung vom 24. Oktober war erfreulich stark besucht und zwar auch von jungen Leuten, die Leonhard Ragaz' Wirken, seine prophetische Haltung während der Hitlerzeit und im Zweiten Weltkrieg nicht mehr erlebt haben, wohl aber die Welt von heute, die «kapitalistisch-bürgerliche Gesellschaft» als größten Gegensatz zur «Neuen Schweiz» von Leonhard Ragaz. Der Vortragende, Dr. Konrad Farnner, wies denn auch in seiner Bestandesaufnahme der heutigen Zustände überzeugend nach, wie aktuell die Forderungen der «Neuen Schweiz» für unsere Gesellschaft sind, macht sie doch infolge ihrer schein-demokratischen Tarnung in der Wirtschaft, im Bildungswesen und sogar in der kirchlichen Sphäre eine genaue Analyse nötiger als je. Erfreulicherweise stellt sich heraus, daß junge Katholiken genau so bereit sind, die Ethik ihrer Kirche auf sozialem Gebiet in Frage zu stellen wie Protestanten, und daß sie beide, im Geist der «Neuen Schweiz» mit Marxisten für eine gerechtere und humanere Gesellschaft zusammenarbeiten können. Voraussetzung ist allerdings, daß sich die Marxisten von einem Sozialismus des Zwanges und sturer Machtpolitik, bekannten Musters, frei machen. Zu diesem Vorhaben gemeinsamer Arbeit für eine bessere Zukunft hat der Vortragende seit Jahren beigetragen. Es darf in diesem Zusammenhange erwähnt werden, daß Dr. Farnners gesammelte Aufsätze, unter dem Titel **«Marxistisches Salz für christliche Erde, christliches Salz für marxistische Erde»** demnächst im Zürcher Theologischen Verlag herauskommen. Es soll später davon die Rede sein. (Red.)

Die Organisation der erwachsenen Jugend

Als Illustration von Leonhard Ragaz' freier unbürokratischer Vorstellungen gesellschaftlicher Organisation möge nachstehender Abschnitt aus seinem Werk «Die Neue Schweiz» dienen.

«Wir kehren am Schluß noch einmal zur Jugend zurück. Einer der pädagogischen Versuche, von denen wir ausgingen, war die **Organisation der erwachsenen Jugend**. Wir hatten an ihr auszusetzen, daß sie kein Prinzip habe und darum etwas Zersplittertes und Willkürliches an sich trage und der Größe des Übels, dem sie steuern wolle, nicht gewachsen sei. Haben wir nun auch für dieses Problem eine Lösung gefunden?

Wir glauben ja. In der Ordnung, die wir uns denken, gibt es keinen so schroffen Unterschied wie bisher zwischen der Schulzeit und dem, was darauf folgt. Die Erziehung wird mehr in das spätere Leben verlegt. Es ist für die Jugend Zeit gewonnen. Auf der andern Seite wird sie mit der Arbeit der Gemeinschaft eng verbunden und ihre edle Kraft damit

in den rechten Kanal geleitet. So bedeutet die neue Organisation der Gesellschaft von selbst auch eine neue Organisation der Jugend.

Aber es mag deswegen doch notwendig sein, daß diese im Leben der Gemeinschaft ein Reich für sich bedeute. Die Jugend trägt dieses Bedürfnis in sich. Sie hat ein Recht, sich von der Bevormundung der Gesellschaft loszulösen und ihr eigenes Leben zu führen. So wird es also auch in einer veränderten Gesellschaft zu einer besonderen Organisation der Jugend kommen. Wie wird diese wohl beschaffen sein?

Wir können und wollen dies natürlich nicht genau ausmalen, sondern uns auf das Prinzip beschränken. **Diese Organisation der Jugend wird im Gegensatz zu der heutigen aus dem Gemeinschaftsleben organisch herauswachsen. Sie wird einfach die Gemeinschaft sein, wie sie sich im Leben der Jugend darstellt.** Diese wird sich in Spiel und Ernst besondere, eben jugendliche, Formen schaffen. Eine ganze Welt wird es sein, eine hellere Jugendwelt. Das allein ist nach unserer Meinung der Weg, der zum Ziele führt.

Wir wollen aber hier doch eine Einrichtung nennen, die dabei vielleicht eine große Rolle spielen könnte, den **Militärdienst**. Wir denken uns nämlich, daß auch wenn jene politische Neuordnung zustande kommt, die den Krieg ausschließen soll, und als Folge davon eine allgemeine und völlige Abrüstung, dann trotzdem ein «Militärdienst» gut und nötig sein wird. Er wird dann allerdings nicht mehr den Zweck haben, für den Krieg gegen Menschen vorzubereiten, sondern für den Krieg gegen die Gewalten der Natur und des Schicksals, die das Menschenwesen bedrohen. Er wird also eigentlich **Zivildienst** sein. Die jungen Männer und Frauen (denn auch diese werden, freilich auf ihre Weise, einen solchen Dienst zu machen haben) werden dazu erzogen, in Gefahren und Notfällen rasch zur Hand zu sein und sachkundig einzugreifen. Aber dieser ganze Dienst mag überhaupt eine Gelegenheit zu wahrer Zucht und Disziplin, zur Abhärtung des Leibes und der Seele, zur Übung im Gemeinschaftsleben, zur Einführung in schwere Lebensprobleme, zu einer Jungmenschen-Schule in allem Guten und Heilsamen werden. Vor allem aber müßte es eine Erziehung zur **Hingabe** sein. Und das sei das letzte Wort dieses Kapitels von der nationalen Erziehung.

Dieses Kapitel sieht anders aus, als der Leser wohl erwartet hat. Eins wird er vielleicht zugestehen müssen: Auf diesem Wege gelangten wir zu einer schweizerischen demokratischen Erziehung und Kultur voll Kraft und Schönheit. Auf diesem Wege würde ein Geschlecht herangebildet, das gesundet wäre von Intellektualismus und Ästhetentum, von Eitelkeit und Schwermut, Zweifelssucht und Vergötterung der Macht, ein Geschlecht, in dem die neue Seelenkraft lebte, aus der die neue Schweiz hervorzunehmen muß. Wir kämen über Philistertum, Klugheit und Habgier hinaus und auf die Höhe einer neuen Periode des Schweizertums.

Wir bekämen eine geistige Volksgemeinschaft, ein gemeinsames Haus der Seele. Wir brauchten dann wirklich keine besondere nationale und staatsbürgerliche Erziehung, denn unsere ganze Erziehung trüge, wie das ganze Volksleben, jenen Stil, den wir der schweizerischen Demokratie wünschen.

Aber man wird sagen, daß dieses g a n z e Bild eine Utopie sei und den, der es entworfen, einen Schwärmer und Phantasten nennen. Er antwortet darauf, daß dieses Bild selbstverständlich eine Utopie, besser: ein Ideal bedeutet. Es ist nicht seine Meinung, daß es durch eine Art von Revolution von heute auf morgen verwirklicht werden könne. Es soll nicht nächstens einem Schulrat zur Ausarbeitung neuer Lehrpläne vorgelegt werden. Er glaubt bloß, daß es die Richtung angebe, in der die dringend notwendige Umwälzung unseres Erziehungssystems sich bewegen müsse. Er hält diese Gedanken für ein «regulatives Prinzip», das unsere pädagogische Reformarbeit, möge diese sich nun rasch oder langsam vollziehen, orientieren könne. Es mag uns vielleicht nicht möglich sein, dieses ideale Bild je in ideale Wirklichkeit zu übersetzen, aber jeder Schritt, den wir in dieser Richtung tun, wird doch ein Gewinn sein. Dieses Ideal mag Weite des Blicks und Höhenzug der Gedanken verleihen. Im übrigen sind bekanntlich die Utopien von heute die Selbstverständlichkeiten von morgen, und wir leben in einer Zeit, der nur gerecht wird, wer mit gewaltigen Änderungen der menschlichen Dinge rechnet.»

Erklärung des Schweizerischen Friedensrates

zu einem Aufsatz der
«Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift», Oktober 1971

Lob der Gesinnungsschnüffelei

Die jüngste Ausgabe der ASMZ nimmt in einem Aufsatz «Zur Problematik der nichtmilitärischen Landesverteidigung» Stellung zur Arbeit des Weltfriedensrates und erwähnt übergangslos die Tätigkeit des Schweizerischen Friedensrates als «Funktion des Vehikels für armeefeindliche Aktionen». Der nicht ganz sorgfältig informierte und dokumentierte Offizier muß den Eindruck erhalten, der Schweizerische Friedensrat sei Mitglied des Weltfriedensrates oder gar sein Ableger in der Schweiz.

Der Schweizerische Friedensrat ruft neuerdings in Erinnerung, daß er nicht Mitglied des Weltfriedensrates ist und auch nie war. Es bestehen weder persönliche noch organisatorische noch politische Verbindungen